

## **Predigt über Matthäus 25, 14-30 (Pfr. O. Ruoff; 14.8. 2022)**

*"Dein Talent ist gleich null, und null ist noch aufgerundet." So lautet einer der vielen bösen Kommentare, die Dieter Bohlen mal einem Kandidaten bei „Deutschland sucht den Superstar“ an den Kopf geworfen hat. Viele junge Leute träumen davon, dass bei so einer Castingshow ihr Talent entdeckt wird und sie berühmt und reich werden. Und dann ist so ein Kommentar – „dein Talent ist gleich Null, und Null ist noch aufgerundet“ absolut frustrierend. Unser heutiger Bibeltext sagt da etwas ganz anderes: Der Predigttext heute ist das Gleichnis Jesu von den „Anvertrauten Talenten“. Talente, das sind ursprünglich eine Geldeinheit und von daher ist dann unser deutsches Wort Talent abgeleitet. Ich lese Mt 25, 14-30: 14 Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; 15 dem einen gab er fünf Talente, dem andern zwei, dem dritten eins, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und ging außer Landes. Sogleich 16 ging der hin, der fünf Talente empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. 17 Ebenso gewann der, der zwei Talente empfangen hatte, zwei weitere dazu. 18 Der aber eins empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. 19 Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. 20 Da trat herzu, der fünf Talente empfangen hatte, und legte weitere fünf Talente dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Talente anvertraut; siehe da, ich habe fünf Talente dazugewonnen. 21 Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! 22 Da trat auch herzu, der zwei Talente empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Talente anvertraut; siehe da, ich habe zwei dazugewonnen. 23 Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! 24 Da trat auch herzu, der einen Talente empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; 25 und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg dein Talent in der Erde. Siehe, da hast du das Deine. 26 Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe? 27 Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. 28 Darum nehmt ihm den Talent ab und gebt es dem, der zehn Talente hat. 29 Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. 30 Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.*

### **1) Du bist reich begabt**

Das Ende dieses Gleichnisses klingt hart, dazu ist noch einiges zu sagen. Aber zunächst mal fängt das Gleichnis sehr positiv an, mit der Aussage nämlich: Du bist ein talentierter Mensch, du bist begabt, du hast von Gott viele Gaben erhalten. Denn wir alle sind ja die Knechte im Gleichnis, die vom Herrn, von Gott, viel anvertraut bekommen. Jetzt kann man einwenden: Nun ja, der erste Knecht, da stimmt das vielleicht, der bekommt viel, 5 Talente. Aber der 3. Knecht - der hat ja nur ein mickriges Talent bekommen. Und ist das nicht unfair, dass der eine so viel bekommt und der andere so wenig? Auf jeden Fall ist die Geschichte realistisch. Menschen sind unterschiedlich begabt. Es gibt Menschen, bei denen man richtig neidisch werden kann: Die sehen gut aus, sind intelligent und witzig, sind sportlich, sind künstlerisch begabt. Wenn man so reich begabt ist, steht man vielleicht besonders in der Gefahr, stolz und überheblich und arrogant zu werden. Man muss sich nur angucken, was für ein Kult oft um die Superstars in Sport und Musik und Film gemacht wird. Was für einen Kult sie auch oft um sich selbst machen. Einer der größten Musiksuperstars aller Zeiten - Johann Sebastian Bach - der schrieb über seine Kompositionen die 3 Buchstaben SDG. SDG – das steht nicht für: Sebastian der Große. Sondern für: Soli Deo Gloria. Allein Gott gebührt die Ehre. Bach war ein hochbegabter Mensch, aber er wusste: Mein Talent habe ich nicht irgendwie verdient. Sondern Gott hat es mir anvertraut. Deswegen gebührt ihm die Ehre. Wenn ich das Gleichnis Jesu ernst nehme, dann bewahrt mich das vor Arroganz: Meine Fähigkeiten und Talente sind Gaben, über die ich mich freuen kann, aber die nie ein Grund sind, deswegen arrogant und überheblich zu sein. Mindestens genau so verbreitet wie die Arroganz ist das Gegenteil, das Minderwertigkeitsgefühl: Ich kann ja doch nichts. Ich kann mein ganzes Leben lang neidisch auf Menschen schießen, die scheinbar viel mehr Gaben und Talente bekommen haben als ich. Oder ich kann mir von unserem Text sagen lassen und entdecken, dass auch ich - mit all meinen Fehlern und Mängeln - dass auch ich ein talentierter, ein reich beschenkter Mensch bin.

Ein Talent entsprach etwa der Summe von 20 Jahresgehältern. Also, keineswegs eine kleine, mickrige Gabe, die der 3. Knecht bekommt. Keineswegs: Dein Talent ist gleich Null, und Null ist dabei noch aufgerundet. Sondern: eine Riesensumme.

Wir alle sind von Gott reich beschenkte Menschen, er gibt uns zahlreiche Gaben: Materielle Güter, Gesundheit, Fähigkeiten, bereichernde Begegnungen und Erfahrungen, Freundschaften und vieles andere. Wenn man sich mal die Zeit nimmt und aufschreibt, was wir alles an guten Gaben von Gott bekommen haben - ich bin sicher, bei jedem von uns wird sich eine lange Liste ergeben.

Wir sind begabte Menschen. Unsere Familien sollen Orte sein, wo Kinder das für sich entdecken können. Wo Klara und Ella das entdecken. Unsere Gemeinde soll ein Ort sein, an dem sie, an dem wir die Gaben, die Gott uns gibt, entdecken und entfalten können.

Ein Bekannter von mir hatte einmal folgendes Erlebnis: Er war Vikar und hatte in der Gemeinde seine erste Predigt gehalten. Nach dem Gottesdienst kommt ein Presbyter zu ihm und sagt: "Wir sind hier in der Gemeinde aber Besseres gewohnt."

Wenn ich das nach meiner ersten Predigt gehört hätte - ich hätte mich wohl kaum getraut, noch einmal auf die Kanzel zu steigen. (Und wenn jetzt an dieser Stelle ein Zwischenruf gekommen wäre „das wäre auch besser so gewesen“, dann würde mich das auch heute noch sehr entmutigen)

Um meine Gaben zu entdecken und zu entfalten, brauche ich sicher auch manchmal Kritik. Aber v.a. brauche ich Zuspruch und Ermutigung. Von einer Gemeinde habe ich mal gehört, dass sie eine „eins zu fünf Regel“ hat: Auf eine

kritische Anmerkung sollen fünf positive und ermutigende Anmerkungen kommen. Für unser Miteinander in unseren Familien, in unserer Gemeinde wäre schon viel gewonnen, wenn wir eine „eins- zu eins-Regel“ befolgen, wenn eine Negativkritik zumindest mit einer positiven Aussage, einem Kompliment, einer Ermutigung verbunden wird. Ich bin sicher, dass dann auch Kritik viel besser angenommen werden kann.

Unser Text sagt, dass wir unsere Talente entdecken und einsetzen sollen. Und deswegen ist es wichtig, dass wir uns dabei helfen: Durch Lob, durch Zuspruch, durch Ermutigung.

Wir sollen unsere Gaben entdecken und entfalten. Denn die Gaben, die Gott uns gegeben hat, sie sind zugleich Aufgaben. Sie sollen nicht vergraben, sondern eingesetzt werden. Zu Gottes Ehre, zum Aufbau der Gemeinde, zum Wohle der Menschen. Und wenn sie so eingesetzt werden, dann vermehren sie sich. Der Satz "wer hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, dem wird auch das, was er hat, genommen werden" - dieser Satz ist nicht eine kapitalistische Lebensweisheit. Sondern er sagt: Wer das, was er von Gott empfangen hat, nicht einsetzt, wer es vergräbt, der verliert es. Aber die, die ihre kleinen oder großen Gaben für Gott und die Menschen einsetzen, werden dadurch selbst reicher. Wir sind reich begabte, wir sind talentierte Menschen - hoffentlich entdecken und entfalten wir unsere Gaben. Das war der erste Gedanke, als zweites:

## **2.) Die Gabe des Glaubens**

In der Bibel wird auch der Glaube als eine Gabe Gottes verstanden. Und auch diese Gabe kann man auf das Gleichnis von den anvertrauten Gaben beziehen. Im NT begegnen uns Menschen, die auf sehr unterschiedliche Weise glauben. Da ist ein Paulus, der von sich schreiben kann: "Ich bin ganz gewiss, dass nichts uns scheiden kann von der Liebe Gottes." Und da ist der Vater eines kranken Jungen, der zu Jesus sagt: "Ich glaube, hilf mir in meinem Unglauben." Und das gibt es ja bis heute: Menschen, die in ihrem Glauben ganz gewiss sind. Und andere, die vielleicht jeden Tag neu gegen die Zweifel und den Unglauben ankämpfen müssen. Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten sagt, dass es nicht einen allgemeingültigen Level von Glaube und Christsein gibt. Dem man dann genügen muss, um Christ zu sein. Es geht nicht darum, dass wir ein bestimmtes Level erreichen müssten. Sondern dass wir mit dem, was uns anvertraut ist, treu umgehen. Der Knecht, der mit 2 Talenten ausgestattet war und 2 dazu gewonnen hat, der bekommt genau das gleiche Lob und die gleiche Anerkennung wie der, der 5 hatte: "Du tüchtiger und treuer Knecht. Du bist über weniges treu gewesen, ich will dich über viel setzen, geh ein zu deines Herrn Freude."

Ich wünsche mir manchmal einen starken Glauben, wie Paulus den hatte. Ich wünsche mir, die Menschen ansprechen und aufrütteln zu können wie Luther. Aber das sind nicht die Gaben die mir gegeben sind, und das wird nicht von mir erwartet. Ich soll mit meinem kleinen Glauben und mit meiner kleinen Befähigung treu sein. Der jüdische Rabbi Sussja sagte einmal: "Gott wird mich einmal nicht fragen, warum bist du nicht Abraham oder Mose gewesen, sondern er wird mich fragen: Warum bist du nicht Sussja gewesen?" Treu sein mit den geistlichen Gaben, die mir gegeben sind das war das 2. Und zum Schluss ein Drittes:

## **3.) Ein harter Herr?**

Der Schluss der Geschichte ist hart, und man ist stark geneigt, Mitleid zu haben mit dem 3. Knecht. Vielleicht macht sein Schicksal uns sogar Angst. Dass dem 3. Knecht sein Talent entzogen wird, das ist noch gut nachvollziehbar: Gaben, die wir nicht einsetzen, verkümmern. Eine Taufe, die bloß ein Ritual am Lebensanfang ist, weil das Taufversprechen keine Konsequenzen hat, die ist hohl. Glaube, der nicht gelebt wird, stirbt ab. Man kann seine Talente, seine Gaben, auch seinen Glauben nicht verbuddeln, konservieren, und bei Bedarf dann vielleicht mal wieder hervorholen. - Erschreckend ist, dass der Knecht hinausgeworfen wird und nicht teilnehmen kann am Freudenfest des Herrn. - Allerdings frage ich mich - hätte er überhaupt dabei sein wollen? Ich jedenfalls möchte gar nicht an Festen teilnehmen von Leuten, die ich für hart und unfair halte. Und genau das sagt der Knecht ja von seinem Herrn: „Du bist ein harter Mann: Du ernstest, wo du nicht gesät hast. Du bist einer, vor dem man Angst haben muss.“

Der Knecht hat ein sehr negatives und ich denke falsches Bild von seinem Herrn: Denn der Herr hat ja sehr wohl ausgesät: Es ist ja sein Geld, das er den Knechten anvertraut hat. Und er ist ja in Wirklichkeit auch kein harter Mann, kein Menschenschinder, der seinen Knechten Druck macht, damit sie Höchstleistungen bringen: Er wäre ja schon zufrieden gewesen, wenn der Knecht das Geld auf die Bank gebracht hätte. Was wahrscheinlich noch weniger anstrengend wäre, als es zu vergraben.

Das ist wohl das große Problem des 3. Knechtes und wohl auch sonst von vielen Menschen: Dass sie sich ein falsches Bild von dem Herrn, ein falsches Bild von Gott machen, ihn für einen harten Herrn halten, vor dem sie Angst haben. Und bei dem das unmöglich wäre, was Jesus einmal in Bezug auf Gott sagt: Ihn von ganzem Herzen zu lieben.

Vielleicht erfährt dieser Knecht es ja irgendwann noch einmal: Dass er kein harter Herr ist. Sondern im Gegenteil: Ein liebender Vater: Der uns schon ernsthaft fragt: Was hast du mit dem gemacht, was ich dir anvertraut habe. Was hast du aus deinem Leben gemacht das ich dir geschenkt habe? Der aber v.a. darauf wartet, dass seine oft verlorenen Söhne und Töchter zu ihm zurückkommen. Vielleicht erfährt es dieser Knecht ja irgendwann einmal. Und kommt dann doch noch mit hinein zum Freudenfest. - Davon steht nichts in dem Gleichnis. Aber davon erzählt das Leben Jesu: Dass Gott der Vater ist, der uns Menschen nicht unter Druck setzt, sondern der um unsere Liebe wirbt. Hoffentlich lernen Klara und Ella Gott so kennen. Hoffentlich lernen wir alle ihn immer mehr so kennen. Die Gaben die er uns anvertraut, sind Ausdruck seiner Liebe und seiner Freundlichkeit. Hoffentlich entdecken wir sie und setzen sie ein, dankbar und fröhlich: Gott zur Ehre und zum Wohl unserer Mitmenschen. Amen